

Philipp Scheidemann gegen die Annahme des Versailler Vertrages (12. Mai 1919)

Kurzbeschreibung

Obwohl der Waffenstillstand vom 11. November 1918 die Kampfhandlungen beendet hatte, wurde der offizielle Friedensvertrag, der als Versailler Vertrag bekannt ist, erst am 28. Juni 1919 unterzeichnet. Der Vertrag verlangte von Deutschland die Abrüstung, die Freilassung von Kriegsgefangenen und als Kriegsverbrecher Beschuldigten, die Zustimmung zu einem Prozess gegen Kaiser Wilhelm II., die Abtretung von Gebieten in Europa und die Aufgabe seiner ehemaligen Kolonien, die Anerkennung der Unabhängigkeit Polens und der Tschechoslowakei sowie die Zahlung von Reparationen an die Alliierten. Der Generalstab der Armee sollte aufgelöst, die Armee auf 100.000 Soldaten reduziert und ihre Bewaffnung streng begrenzt werden. Darüber hinaus legte der Vertrag in Artikel 231, der auch als „Kriegsschuld Klausel“ bekannt ist, fest, dass Deutschland die alleinige Verantwortung für den Krieg und die verursachten Schäden trägt. Der Vertrag und insbesondere die „Kriegsschuld“-Klausel wurde von den meisten Deutschen als zu hart und ungerechtfertigt empfunden. Philipp Scheidemann (1865-1939) war im Februar 1919 von Reichspräsident Ebert zum Reichsministerpräsidenten ernannt worden (das Amt des Reichskanzlers wurde erst mit der Verabschiedung der Weimarer Verfassung wieder eingeführt) und bildete eine Regierungskoalition aus SPD, Zentrum und DDP. In der hier in Auszügen wiedergegebenen Rede vor der Nationalversammlung vom 12. Mai 1919 sprach sich Scheidemann vehement gegen die Annahme des Friedensvertrages aus. Da die Alliierten sich weigerten, die Bestimmungen des Vertrags abzumildern und mit der Besetzung ganz Deutschlands sowie der Fortsetzung der Seeblockade drohten, falls die deutsche Regierung den Vertrag nicht ratifizieren würde, sprach sich jedoch die Mehrheit seiner eigenen Partei für die Annahme aus. Scheidemanns Kabinett sowie die anderen Regierungsparteien waren in der Frage letztlich nicht konsensfähig, sodass die Regierung Scheidemann am 20. Juni geschlossen zurücktrat. Zwei Tage später stimmte die Nationalversammlung schließlich 237 zu 138 für die Ratifizierung des Vertrages.

Quelle

Meine Damen und Herren! *Die Deutsche Nationalversammlung* ist heute zusammengetreten, um am Wendepunkte im Dasein unseres Volkes gemeinsam mit der Reichsregierung Stellung zu nehmen zu dem, was unsere Gegner Friedensbedingungen nennen.

In fremden Räumen, in einem Notquartier, in dem wir allerdings soeben herzlich willkommen geheißen wurden, hat sich die Vertretung der Nation zusammengefunden, wie eine letzte Schar Getreuer sich zusammenschließt, wenn das Vaterland in höchster Gefahr ist.

Alle sind erschienen bis auf die Elsaß-Lothringer, denen man das Recht, hier vertreten zu sein, jetzt schon ebenso genommen hat, wie ihnen das Recht genommen werden soll, in freier Abstimmung ihr Selbstbestimmungsrecht auszuüben.

Wenn ich in Ihren Reihen Kopf an Kopf die Vertreter aller deutschen Stämme und Länder sehe, die Erwählten vom Rheinland, vom Saargebiet, von Ost- und Westpreußen, Posen, Schlesien, von Danzig und Memel, neben den Abgeordneten der unbedrohten die Männer aus den bedrohten Ländern und Provinzen, die, wenn der Wille unserer Gegner zum Gesetz wird, zum letzten Male als Deutsche unter Deutschen tagen sollen, dann weiß ich mich von Herzen eins mit Ihnen in der Schwere und Weihe dieser Stunde, über der nur ein Gebot stehen darf: Wir gehören zusammen!

(Lebhaftes Bravo!)

Wir müssen beieinander bleiben.

(Erneuter lebhafter Beifall)

Wir sind ein Fleisch und ein Blut, und wer uns zu trennen versucht, der schneidet mit mörderischem Messer in den lebendigen Leib des deutschen Volkes.

(Wiederholter stürmischer Beifall)

Unser Volk am Leben zu erhalten, das ist unsere höchste Pflicht.

Wir jagen keinen nationalistischen Traumbildern nach; keine Prestigefrage und kein Machthunger haben Anteil an unseren Beratungen. Das Leben, das nackte, arme Leben müssen wir für Land und Volk retten, heute, wo jeder die erdrosselnde Hand an der Gurgel fühlt.

Lassen Sie mich ganz ohne taktisches Erwägen reden: was unseren Beratungen zugrunde liegt, dieses dicke Buch (auf die Friedensbedingungenweisend), in dem hundert Absätze beginnen: „Deutschland verzichtet – verzichtet – verzichtet“, dieser schauerliche und mörderische Hexenhammer, mit dem einem großen Volk das Bekenntnis der eigenen Unwürdigkeit, die Zustimmung zur erbarmungslosen Zerstückelung, das Einverständnis mit Versklavung und Helotentum abgepreßt und erpreßt werden soll –

(sehr wahr!)

dies Buch darf nicht zum Gesetzbuch der Zukunft werden!

(Stürmischer Beifall)

Ich habe die zuerst uns übermittelten Bedingungen unserer Gegner vor ein paar Tagen in Vergleich gesetzt mit den entsprechenden Programmpunkten des Präsidenten Wilson. Darauf will ich heute verzichten. Seit ich die Forderungen in ihrer Gesamtheit kenne, käme es mir wie Lästerung vor, das Wilson-Programm, diese Grundlage des ersten Waffenstillstands, mit ihnen auch nur vergleichen zu wollen!

(Lebhafte Zustimmung)

Aber eine Bemerkung kann ich nicht unterdrücken: die Welt ist wieder einmal um eine Illusion ärmer geworden.

(Sehr wahr!)

[...]

Meine Damen und Herren! Überall in Berlin hängt das *Plakat*, das für unsere armen *Brüder in der Gefangenschaft* werktätige Liebe wachrufen will: traurige, hoffnungslose Gesichter hinter Gefängnisgittern. Das ist das richtige Titelbild für diesen sogenannten Friedensvertrag.

(lebhaftes Zustimmung)

das ist das getreue Abbild von der Zukunft Deutschlands! Sechzig Millionen hinter Stacheldraht und Kerker gittern, sechzig Millionen bei der Zwangsarbeit, denen die Feinde das eigene Land zum Gefangenenlager machen!

[...]

Dieser Vertrag ist so unannehmbar, daß ich heute noch nicht zu glauben vermag, die Erde könne solch ein Buch ertragen, ohne daß aus Abermillionen Kehlen aus allen Ländern, ohne Unterschied der Partei, der Ruf erschallt: Weg mit diesem Mordplan!

Lassen Sie mich außerhalb unserer Grenzen beginnen: Deutschland wird, wenn die Bedingungen angenommen würden, nichts mehr sein eigen nennen, was außerhalb dieser seiner verengten Grenzen liegt. Die Kolonien verschwinden; alle Rechte aus staatlichen oder privaten Verträgen, alle Konzessionen und Kapitulationen, alle Abkommen über Konsulargerichtsbarkeit oder ähnliches, – alles, alles verschwindet! *Deutschland* hat *im Ausland* aufgehört zu existieren! Aber das genügt noch nicht: Deutschland hat *Kabel* – sie werden ihm weggenommen. Deutschland hat Funkstationen – drei Monate nach Inkrafttreten des Friedensvertrages dürfen diese Stationen nur noch Handelstelegramme versenden und nur unter Kontrolle der Alliierten! Also heraus aus der Außenwelt und Abschneidung von der Außenwelt! Denn was für Geschäfte zu machen sind unter der Kontrolle des Konkurrenten oder Vertragsgegners, das braucht nicht ausgemalt zu werden.

Aber noch lange nicht genug: es könnte doch noch eine *deutsche Beziehung zum Ausland* bestehen. Also bestimmte der Rat der Vier:

„Verträge zwischen Feinden gelten als aufgehoben [...], ausgenommen solche Verträge, deren Ausführung eine Regierung der alliierten oder assoziierten Mächte zugunsten eines ihrer Staatsangehörigen binnen sechs Monaten verlangt.“

Wie sagt Wilson so zutreffend: „Der erste Grundsatz des Friedens selbst ist Gleichheit und gleiche Teilnahme am gemeinsamen Vorteil!“

O, ein Grundsatz, den die Entente bis ins kleinste verwirklicht sehen will; denn den Schlußpunkt unter die ihr genehme Art, Deutschland aus der Welt wegzuradiieren, setzt sie durch diese Bestimmungen:

Kriegsmaßnahmen Deutschlands in bezug auf die *Liquidation feindlichen* Eigentums sind sofort einzustellen oder wiedergutzumachen.

Hingegen behalten sich die alliierten und assoziierten Regierungen das Recht vor, alles Eigentum, Rechte und Interessen deutscher Staatsangehöriger auf ihrem Gebiet zurückzubehalten und zu liquidieren.

(*Hört! Hört!*)

Das ist das Kerkerbild nach der einen Seite, dem Ausland zu: ohne Schiffe – denn unsere Handelsflotte geht in die Hände der Entente über –, ohne Kabel, ohne Kolonien, ohne ausländische Niederlassungen, ohne Gegenseitigkeit und Rechtsschutz, ja selbst ohne das Recht, mitzuwirken bei der Festsetzung der Preise für die von uns als Tribut zu liefernden Waren, für Kohle, pharmazeutische Artikel und so weiter, – ich frage Sie: Wer kann als ehrlicher Mann – ich will gar nicht sagen als Deutscher – nur als ehrlicher, vertragstreuer Mann solche Bedingungen eingehen? Welche Hand müßte nicht verdorren, die sich und uns in diese Fesseln legt?

(*Lebhafter Beifall*)

Und dabei sollen wir die Hände regen, sollen arbeiten, die Sklavenschichten für das internationale Kapital, Frondienste für die ganze Welt leisten? Den Handel im Ausland, die einstige Quelle unseres Wohlstandes, zerschlägt man und macht man uns unmöglich.

Und im *Inland*? Die lothringischen Erze, die oberschlesische Kohle, das elsässische Kali, die Saargruben,

die billigen Nahrungsmittel Polens und Westpreußens, alles soll außerhalb unserer Grenzen liegen, um die wir keinen höheren Zollschatz ziehen dürfen, als er am 1. August 1914 bestand, wohl aber unsere Gegner ganz nach Belieben und ganz zu unserer Erdrosselung.

Im Innern müssen alle *deutschen Einkünfte*, in erster Reihe Bezahlungen für die Verzollungen zur Verfügung stehen. Nichts für unser Volk, nichts für Kriegsbeschädigte und Kriegerwitwen, alles ein Frondienst, für dessen Produkte die Preise vom Abnehmer festgesetzt werden. Wie, das hat Frankreich ahnen lassen, das uns die im Saarbecken geförderte Kohle mit 40 Mark pro Tonne zahlte und sie im eigenen Land und nach der Schweiz mit 100 Francs verkauft hat.

(Hört! Hört!)

Ich will Ihnen nicht alle die großen und kleinen Schlingen nachweisen, in deren Gesamtheit sich ein großes Volk zu Tode verstricken soll, getreu dem Worte der „Times“:

„Wenn Deutschland in den nächsten 50 Jahren wieder Handel zu treiben beginnt, ist dieser Krieg umsonst geführt worden.“

(Lebhafte Rufe: Hört! Hört! und Pfui!)

Was soll ein Volk machen, dem das Gebot auferlegt wird: *„Deutschland ist für alle Verluste, alle Schäden, die die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Nationen infolge des Krieges erlitten, verantwortlich.“* Was soll ein Volk machen, das bei Festsetzung seiner Verpflichtungen nicht mitreden darf, sondern dem man billig Gelegenheit gibt, sich zu äußern, ohne daß es an den Entscheidungen beteiligt würde? Auf dessen eigene Bedürfnisse kein Mensch Rücksicht nimmt und dessen Ansprüche man mit der Handbewegung wegstreicht: „Deutschland verpflichtet sich, keiner der alliierten und assoziierten Regierungen direkt und indirekt irgendwelche Geldforderung für irgendwelches Ereignis, das vor Inkraftsetzung dieses Vertrages fällt, vorzulegen.“

Und weil vielleicht all dieses Maß von Fesselung und Demütigung und Ausraubung noch nicht ausreicht, um jede günstige Vernichtungsmöglichkeit in Zukunft auszunützen, schließlich und endlich offen den Fuß in den Nacken und den Daumen aufs Aug’, – offen die erbärmliche Versklavung für Kind und Kindeskind: „Deutschland verpflichtet sich, alle Akte der Gesetzgebung, alle Bestimmungen und Verordnungen einzuführen, in Kraft zu setzen und zu veröffentlichen, die nötig sein könnten, um die vollständige Ausführung der oben erwähnten Festsetzungen zu sichern.“

(Lebhafte Rufe: Hört! Hört!)

Und nun genug! Übergenug!

Das, meine Damen und Herren, sind einige Beispiele der Vertragsbestimmungen, bei deren Festsetzung, wie Herr Clemenceau gestern unserer Delegation mitteilte, die Entente sich ständig von den Grundsätzen habe leiten lassen, nach denen der Waffenstillstand und die Friedensverhandlungen vorgeschlagen worden sind.

(Lebhafte Rufe: Hört! Hört! und Zurufe)

Wir haben Gegenvorschläge gemacht. Wir werden noch weitere machen. Wir sehen, mit Ihrem Einverständnis, unsere heilige Aufgabe darin, zu Verhandlungen zu kommen. *Dieser Vertrag* ist nach Auffassung der Reichsregierung *unannehmbar*!

(Minutenlanger brausender Beifall im Hause und auf den Tribünen. – Die Versammlung erhebt sich. – Erneutes stürmisches Bravo und Händeklatschen.)

PRÄSIDENT: Ich bitte nunmehr, den Herrn Redner fortfahren zu lassen.

SCHEIDEMANN, Präsident des Reichministeriums: Dieser Vertrag ist so unannehmbar, daß ich heute noch nicht zu glauben vermag, die Erde könne solch ein Buch ertragen, ohne daß aus Millionen und Abermillionen Kehlen aus allen Ländern, ohne Unterschied der Partei, der Ruf erschallt: Weg mit diesem Mordplan!

(Lebhafte Zustimmung)

Da und dort regt sich schon die Einsicht und die gemeinsame Menschheitsverpflichtung. In den *neutralen Ländern*, in *Italien* und *England*, vor allem auch – und das ist uns ein Trost in diesem letzten furchtbarsten Auflodern chauvinistischer Gewaltpolitik –, vor allem auch im *sozialistischen Frankreich* werden die Stimmen laut, an denen die Historiker einst den Stand der Menschlichkeit nach vierjährigem Morden messen werden.

Ich danke allen, aus denen ein empörtes Herz und Gewissen spricht, ich danke vor allem und erwidere in unvergänglicher Anhänglichkeit das Gelöbnis der Treue, das gerade jetzt aus Wien zu uns herüberschallt.

(Stürmische Bravo und Händeklatschen)

Brüder in Deutsch-Österreich, die auch in der dunkelsten Stunde den Weg zum Gesamtvolk nicht vergessen: wir grüßen euch, wir danken euch, und wir halten zu euch!

(Stürmischer Beifall und Händeklatschen)

Ich rechte nicht mit den anderen, denen der Käfig noch nicht dicht genug geflochten, noch nicht eng, noch nicht martervoll genug ist, der Käfig, in welchen das „deutsche Tier“ gesperrt werden soll. Wir kennen unsern Weg. Über diese Bedingungen darf er nicht führen! Es hieße, nicht an Deutschlands Zukunft zweifeln, sondern diese Zukunft opfern,

(lebhaft Zustimmung)

wenn wir anders denken und fühlen wollten.

(Beifall)

[...]

Würde dieser Vertrag wirklich unterschrieben, so wäre es nicht Deutschlands Leiche allein, die auf dem Schlachtfelde von Versailles liegenbliebe. Daneben würden als ebenso edle Leichen liegen das Selbstbestimmungsrecht der Völker, die Unabhängigkeit freier Nationen, der Glaube an all die schönen Ideale, unter deren Banner die Entente zu fechten vorgab, und vor allem der Glaube an die Vertragstreue!

(Lebhafte Zustimmung)

Eine *Verwilderung der sittlichen und moralischen Begriffe*, das wäre die Folge eines solchen Vertrages von Versailles, das Signal für den Anbruch einer Zeit, in der wieder, wie vier Jahre lang, nur heimtückischer, grausamer, feiger, die Nation das mörderische Opfer der Nation, der Mensch des Menschen Wolf wäre.

Wir wissen es und wollen es ehrlich sagen, daß dieser kommende Friede für uns ein harter sein wird. Wir weichen nicht um Fadensbreite von dem zurück, was unsere Pflicht ist, was wir zugesagt haben, was wir ertragen müssen. Aber nur ein Vertrag, der gehalten werden kann, ein Vertrag, der uns am Leben läßt, der uns das Leben als unser einziges Kapital zur Arbeit und zur Wiedergutmachung läßt, nur ein solcher Vertrag kann die Welt wieder aufbauen.

(*Lebhafter Beifall und Zustimmung*)

Solchem Vertrag unsere Unterschrift! Seinen Bestimmungen unsere Treue! Seinen Auflagen all unsere Kraft und Arbeit!

Nicht der Krieg, sondern dieser harte, kasteiende *Arbeitsfriede* wird das Stahlbad für unser aufs tiefste geschwächte Volk sein!

(*Lebhafte Zustimmung*)

[...]

Wir kämpfen nicht mehr, wir wollen den Frieden. Wir sehen mit Grausen am Beispiel unserer Gegner, welche Verzerrungen Gewaltpolitik und brutaler Militarismus hervorbringen. Wir wenden uns schauernd von dem jahrelangen Mord.

Gewiß: Wehe denen, die den Krieg heraufbeschworen haben! Aber dreimal wehe über die, die heute einen wahrhaften Frieden auch nur um einen Tag verzögern!

(*Stürmischer Beifall und Händeklatschen*)

Quelle: Philipp Scheidemann, „Gegen die Annahme des Versailler Vertrages 12. Mai 1919“, *Politische Reden III*, herausgegeben von Peter Wende. Deutscher Klassiker Verlag: Frankfurt am Main, 1994, S. 254–62.

Empfohlene Zitation: Philipp Scheidemann gegen die Annahme des Versailler Vertrages (12. Mai 1919), veröffentlicht in: German History in Documents and Images, <<https://germanhistorydocs.org/de/die-weimarer-republik-1918-1933/ghdi:document-3931>> [16.03.2026].